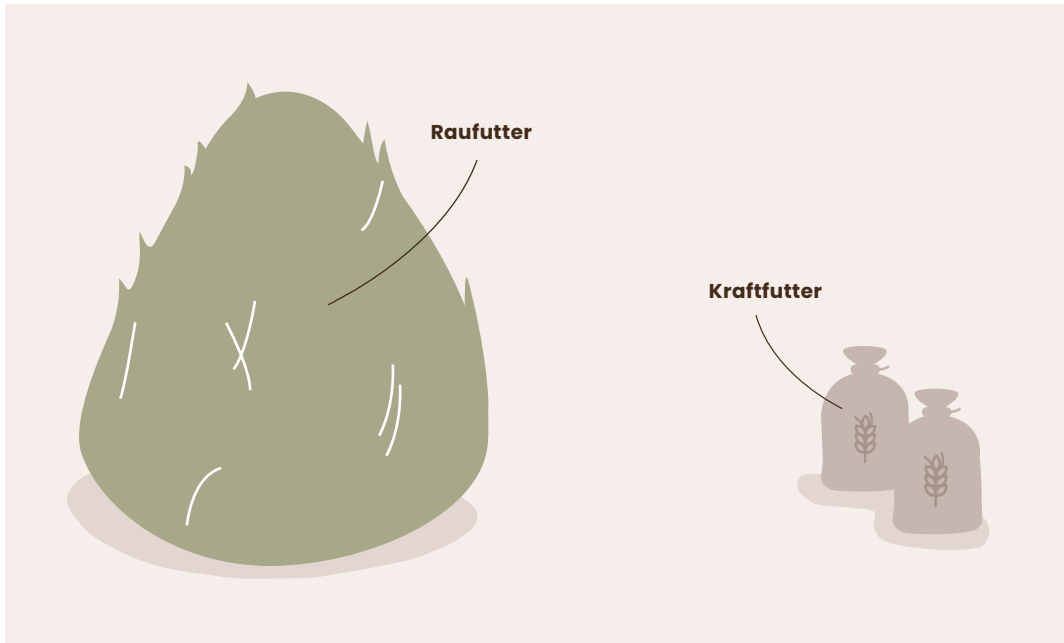


Fakten rund um Fleisch: Umwelt und Fleischkonsum

Futtermittel



Artgerechte Fütterung

Bei Schweizer Grasfressern steht nur wenig Kraftfutter, dafür viel Raufutter auf dem Speiseplan.

Soja ist ein grosser Bestandteil des Futters für Nutztiere. Aufgrund der Regenwaldabholzung ist es sehr umweltschädigend.

Mit Soja im Kraftfutter wird der Eiweissbedarf der Tiere gedeckt. Die für Futterzwecke importierten Sojaprodukte stammen bereits heute zu 96 % aus verantwortungsbewusstem, zertifiziertem Anbau.^a Verantwortungsbewusst heisst, Soja wurde gentechnikfrei angebaut und stammt aus Gebieten ohne Abholzung und die Rechte der indigenen und lokalen Bevölkerung werden berücksichtigt.

Die vom „Soja Netzwerk“, das Kompetenzzentrum der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft für alle Fragen und Belange rund um Soja für Futtermittelzwecke, akzeptierten und in Brasilien angewandten Standards verbieten den Soja-Anbau auf Flächen, die nach 2008 gerodet wurden. Dies wird u.a. mit Satellitenbildern überwacht.^b

Die Schweizer Landwirtschaft setzt zudem auf europäische Soja. Deren Anteil hat sich in den letzten fünf Jahren verfünffacht und macht heute mehr als die Hälfte der verfütterten Soja aus.^c

Darüber hinaus hat die Schweiz mit 83,7 % einen sehr hohen Inlandanteil an Futtermitteln.^d Der grösste Teil davon sind natürliches Raufutter wie Gras und Heu oder Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion. Die Futtermittelration unserer Grasfresser (Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde, usw.) zeichnet sich im Vergleich zum Ausland durch einen sehr hohen Anteil an Raufutter und wenig Kraftfutter aus.^e

Nutztiere sollen nur mit Gras gefüttert werden, da der Anbau von Futtermitteln wertvolle Ressourcen verschwendet.

Mit ergänzendem Kraftfutter wird ein Nährstoffmangel aus dem Grundfutter ausgeglichen und der Nährstoffbedarf der Tiere optimal gedeckt. Werden höhere Leistungen angestrebt (Kilogramm Milch pro Tag, Muskelzuwachs pro Tag) wird zusätzliches, leistungssteigerndes Kraftfutter verabreicht.

Die Schweiz hat mit 83,7 % einen sehr hohen Inlandanteil an Futtermitteln.^f Der grösste Teil davon sind natürliches Raufutter wie Gras und Heu oder Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion. Das bedeutet: Bei Ackerfrüchten, die vom Menschen direkt verzehrt werden können wie Getreide, Eiweisspflanzen und Ölsaaten, gelangt jener Teil in die tierische Fütterung, welcher für die menschliche Ernährung nicht verwendet werden kann. Beim Bierbrauen, bei der Mehlherstellung für Brot oder beim Pressen von Ölen – Nebenprodukte entstehen überall. Diese nützen dem Menschen nichts, sind aber für unsere Nutztiere sehr wertvoll. So wird die Verschwendung wertvoller Rohstoffe verhindert und das ganze Korn genutzt.^g

Die Fleischwirtschaft verbraucht Ressourcen, die der Mensch direkt konsumieren könnte.

Aus topographischen Gründen sind in der Schweiz zwei Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche Grasland. Und bei der Produktion von Lebensmitteln fallen grössere Mengen an Nebenprodukten für die Fütterung an. Beides kann vom Menschen nicht direkt genutzt werden.

Von der gesamten Erdoberfläche stehen nur rund 36 % als landwirtschaftlich nutzbare Fläche zur Verfügung. Aus natürlichen Gründen eignet sich aber weniger als ein Drittel davon als Ackerfläche für den Anbau von Getreide, Mais, Gemüse, Kartoffeln, Reis usw.^h In der Schweiz präsentiert sich ein ähnliches Bild: Von den rund 1'046'000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche sind nur etwa 27 % offenes Ackerland oder für den Obstbau geeignet.ⁱ Der Rest sind Wiesen, Weiden, oder Alpen, welche Futter liefern für unsere Wiederkäuer.

Das hier wachsende Gras kann der Mensch aufgrund des hohen Faseranteils nicht selber nutzen. Aber Rinder, Kühe, Ziegen, Schafe und Pferde können es verwerten und produzieren proteinhaltige Nahrungsmittel wie Milch und Fleisch sowie weitere nützliche Produkte wie Wolle und Leder. So erzeugt die Weidewirtschaft hochwertige Nahrungsmittel auf Flächen, die sonst nicht zur Lebensmittelgewinnung nutzbar sind. Eine FAO-Studie belegt, dass weltweit 86 % des Futters für unsere Nutztiere nicht für den menschlichen Verzehr geeignet sind.^j

Die Schweizer Mischfutterindustrie veredelt viele Nebenprodukte aus der Lebensmittelverarbeitung zu wertvollem Futter für die Nutztiere, zum Beispiel Mühlenprodukte, Ölkuchen oder Zuckerrübenschnitzel – 2016 insgesamt fast 800'000 Tonnen Trockensubstanz.^k Zudem verwerten Schweine viele Nebenprodukte der Lebensmittelverarbeitung auch direkt, zum Beispiel die Molke aus der Käseherstellung oder Mahl- und Schälprodukte aus der Getreide- und Kartoffelverarbeitung. So wird die Verschwendung wertvoller Rohstoffe verhindert.

Tierfutter auf Ackerflächen anzubauen ist Ressourcenverschwendung. Wiederkäuer sollten nur auf Flächen gehalten werden, welche sich ausschliesslich als Grasland nutzen lassen.

In der Schweiz bestehen zwei Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche aus Alp- und Weideland, das ackerbaulich nicht genutzt werden kann. Die auf diesen Flächen wachsenden Gräser und Kräuter sind für den menschlichen Verzehr ungeeignet, können aber von

Wiederkäuern verdaut werden, ohne dass dadurch eine Konkurrenz zu pflanzlichen Lebensmitteln entsteht. So produzieren die Tiere hochwertige Lebensmittel wie Milch, Käse und Fleisch, was die Versorgungssicherheit für die menschliche Ernährung erhöht.

Auf den Ackerflächen auch Futtermittel anzubauen macht aus agronomischer Sicht bis zu einem gewissen Grad Sinn, denn solche Futterkulturen können ein wichtiger Bestandteil in der Fruchtfolge sein. So fördert das Anpflanzen von gewissen Futterpflanzen wie Leguminosen die Fruchtbarkeit des Bodens, da sie Stickstoff aus der Luft binden und wie ein natürlicher Dünger wirken. Ausserdem ist eine optimale Fruchtfolge die beste Möglichkeit Monokulturen zu verhindern.

Wie sähe eine Schweiz ohne landwirtschaftliche Nutztierhaltung aus?

Die Vorteile der Nutztierhaltung in der Schweiz sind zahlreich. Von der Tierhaltung erzeugte Leistungen (positive externe Effekte) würden wegfallen:

Insbesondere der Wiederkäuer ist Lieferant von wertvollen Nahrungsmittelrohstoffen, wandelt einen großen Teil der pflanzlichen Biomasse, die nicht direkt für den menschlichen Verzehr verwendet werden kann, in tierische Proteine um, liefert organische Düngemittel zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, trägt bei zur Erhaltung und Pflege der Landschaften (Voraussetzung für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Aktivitäten wie Tourismus), ermöglicht dezentrale Besiedelung, eine angemessene (extensive) Beweidung in Verbindung mit ökologischen Ausgleichsflächen und unterstützt insbesondere in den Bergregionen die Erhaltung der floristischen Biodiversität.^l

Aufgrund mangelnder Pflege durch Tiere würden sich die Wiesen zu Brachland und dann zu Wald entwickeln. Diese Flächen würden dann nicht mehr zur Nahrungsmittelproduktion beitragen und es käme zu einem Rückgang der Biodiversität. Die Vision einer Landwirtschaft ohne Tierhaltung ist vor allem auf mangelnde Kenntnisse der agronomischen Grundlagen zurückzuführen.^m

Quellenverzeichnis

- a https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/soja-factsheet-de_180618_update.pdf
- b <https://www.sojanetzwerk.ch/kontakt/#p-medienmitteilungen>
- c Fokuzmagazin 2020, „Das fressen Kuh, Schwein & Co.“
https://www.sbv-usp.ch/fileadmin/sbvuspch/04_Medien/Publikationen/FOKUS05_Futtermittel_def_DE_web.pdf
- d <https://www.sbv-usp.ch/de/agristat-aktuell-04-20-futtermittelbilanz-2018/>
- e https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/?tx_infoservices%5Baction%5D=article&tx_infoservices%5Barticle%5D=26110&cHash=82b95760cc3ea1d54e3aa6add819dac8
- f <https://www.sbv-usp.ch/de/agristat-aktuell-04-19-futtermittelbilanz-2017/>
- g FAO-Studie, veröffentlicht 2017 in «Global Food Security»: http://www.fao.org/ag/againfo/home/en/news_archive/2017_More_Fuel_for_the_Food_Feed.html
- h <http://www.fao.org/faostat/en/#data>
- i <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.asset-detail.11667296.html>
- j http://www.fao.org/ag/againfo/home/en/news_archive/2017_More_Fuel_for_the_Food_Feed.html
- k <https://www.sbv-usp.ch/de/publikationen/statistische-erhebungen/>
- l Kampmann et al. 2007 und AgrIDEA
- m Rosner et al. 2016



Schweiz. Natürlich.